

*Eugen Paul*

## **Gemeinde und Glaubensvermittlung um 200 - um 400 - n. Chr. in der Mönchsgemeinde.**

*Zur religiösen Sozialisation in der Alten Kirche*

Vergleicht man die Bemühungen der Alten Kirche, den Glauben zu tradieren, mit den heutigen, dann finden sich nicht geringe Unterschiede. Aber schon innerhalb dieser Epoche wandeln sich die Formen. Eine zentrale Aufgabe der Gemeinschaft der Glaubenden kann und muß also offenbar - warum auch immer - nicht zu jeder Zeit in gleicher Weise praktiziert werden, sie ist Veränderungen unterworfen. Diesen Veränderungen in der Alten Kirche will ich nachzugehen versuchen. Vielleicht ergeben sich dabei auch Hinweise zur Beurteilung unserer Glaubensvermittlung.

### **1. Gemeinde und Glaubensvermittlung um 200 n.Chr.**

Die genannte Zeit ist natürlich nicht mehr als ein sehr allgemeiner Anhaltspunkt: Noch 'vor Konstantin', und schon in einer Phase relativer Konsolidierung. Selbstverständlich kann auch nicht der Anspruch erhoben werden, das Gesagte gelte für die ganze Alte Kirche. Der Rahmen der herangezogenen Quellen steckt auch den geographischen Rahmen ab, für den das Gesagte gilt.

#### *1.1 Die Initiation*

Die Aufnahme in die christliche Gemeinde (Katechumenat), wie sie die *Traditio apostolica* (um 215, Rom)<sup>1</sup> spiegelt, zeigt, daß größter Wert auf die Einbindung in die christliche Lebensform gelegt wird. Wer Christ werden will, muß eine entsprechende sittliche Reife mitbringen. Darüber wird er befragt, und Bürgen müssen darüber Zeugnis ablegen (c. 15).<sup>2</sup> Hierzu gehört die Prüfung, ob der ausgeübte Beruf mit dem Glauben vereinbar ist (c. 16).

Über den Inhalt der Erstunterweisung im Glauben sagt die *Traditio apostolica* nichts. Andere Quellen zeigen aber, daß die ethische Unterweisung im Vordergrund steht. Origenes nennt als Inhalte die Lektüre und Erklärung ausgewählter Bücher der Hl. Schrift wie Est, Jdt, Tob und

1) Vgl. *B. Botte (Ed.)*, Hippolyte de Rome. La tradition apostolique (SChr 11), Paris 1968 (rev. Neuauflage 1984), cc. 15-21.

2) Vgl. auch *Tertullian*, De baptismo 18 und *Origenes*, Contra Celsum III 51.

Weish.<sup>3</sup> Erst recht zeigt der Paidagogos des Klemens von Alexandrien († nach 215) diesen Sachverhalt. Er deutet die (großstädtische) Lebensführung angefangen von der Eß- und Wohnkultur bis hin zum gesellschaftlichen Leben nach christlichen Maßstäben und schließt mit typisch moralisch-asketischen Formeln aus der Hl. Schrift und der katechetischen Tradition (z.B. die 'Zwei-Wege-Lehre' der Didache, die Goldene Regel, Hauptgebot usw.).<sup>4</sup> Die Unterweisung legt also, ähnlich wie bei den Juden,<sup>5</sup> den Nachdruck auf die sittliche Lebensführung.<sup>6</sup> Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß die Katechumenen auch am normalen Wortgottesdienst der Gemeinde (mit Predigt) teilnahmen (Trad. ap. c. 17)!

Auch unmittelbar vor der Taufe sieht die Traditio apostolica wieder eine Prüfung der Lebensführung - nicht etwa bestimmter Kenntnisse! - vor, und wieder müssen die Bürgen Zeugnis ablegen (c. 20). Die gezielte (!) Erstunterweisung hat demnach betont ethischen Charakter. Der 'dogmatische' Aspekt scheint seinen Ort eher in der normalen Predigt der Gemeinde gehabt zu haben bzw. als bei der Evangelisierung erworbenes Basiswissen vorausgesetzt worden zu sein.

### 1.2 Das Leben in der 'heiligen Gemeinde'

Aufgabe des Getauften ist es, das geschenkte neue Leben zu bewahren, entsprechend gegen die Macht des Bösen zu kämpfen. „Positiv gesehen führt die durch beständigen Kampf gesicherte Taufreue zur blühenden Entfaltung aller Tugenden, vor allem erwachsen aus recht gelebter Tauffrömmigkeit zwei Haltungen, die das frühe Christentum überaus hoch-

- 3) In Num. hom. 27,1: Migne, PG 12, 780f; dann folgen die Evangelien und Briefe; vgl. auch *A. Mehat*, Origène. Homélie sur le Nombres (SChr 29). Paris 1951, 512f. Entsprechend sagt dann später Athanasius (+ 373): Wer eben erst den Glauben kennenlernen will, der befolge den Rat der Väter und lese (in dieser Reihenfolge) Weish, Sir, Est, Jdt, Tob, die Didache und Hermas; vgl. Ep. ad Amunem Monachum: Migne, PG 26, 1178 C.
- 4) Vgl. *H.-I. Marrou u.a.*, Clément d' Alexandrie. Le Pédagogue, 3 t. (SChr 70/108/158). Paris 1960 - 1970; dazu bes. *A. Knauber*, Ein frühchristliches Handbuch katechumenaler Glaubensinitiation: der Paidagogos des Clemens von Alexandrien. In: MThZ 23 (1972) 311-334.
- 5) Vgl. *R. Voeltzel*, L'enfant chez les Hébreux. In: L'enfant I (Recueils ...35). Bruxelles 1975, hier 178-182.
- 6) Darüber herrscht in der Forschung wohl Konsens, wenngleich manche der dogmatischen Unterweisung noch eine gewisse Eigenständigkeit einräumen. Zur Frage vgl. etwa *C. Andresen*, Die Kirchen der alten Christenheit. Stuttgart u.a. 1971, bes. 241ff; *A. Stenzel*, Die Taufe. Innsbruck 1958, 55-70; *J. Daniélou/R. du Charlat*, La catéchèse aux premiers siècles. Paris 1968; *E. Öffner*, Der zweite Klemensbrief. Moralerziehung und Moralismus in der ältesten christlichen Moralpredigt. Diss. Erlangen-Nürnberg 1982.

schätzt: wahre Nächstenliebe und Bereitschaft zum Martyrium.<sup>7</sup> Als Kind der 'Mutter Kirche' (die den Christen in der Taufe geboren hat) geht es dann darum, dieser Mutter keine Schande zu machen.<sup>8</sup> Das zeigt in besonderer Weise die Bußdisziplin,<sup>9</sup> die von der Überzeugung geleitet ist, daß Sünden auch ein Makel der Gemeinschaft der Glaubenden sind. Sünden, die die Taufnade töten, sind daher dem Bußgericht der Gemeinschaft unterworfen. Der 'Todsünder' ist während der Bußzeit von den Mysterien (er muß die Eucharistie nach dem Wortgottesdienst verlassen) ausgeschlossen, und die strengere Auffassung hält eine Rekonkiliation für nur einmal im Leben möglich! Diese ist jedenfalls nicht etwas, was als zum christlichen Alltag gehörig betrachtet wird. Der Christ, dem ja in der Taufe die Sünden vergeben wurden (paenitentia prima), sollte eigentlich *dieser* Buße (paenitentia secunda), also der sakramentalen Buße nach heutigem Sprachgebrauch, nicht bedürfen. - 'Weitergabe des Glaubens' ist demnach die glaubwürdige Bezeugung der christlichen Lebensform.

### 1.3 Und die Kinder?

Von Bemühungen der christlichen Gemeinde als Gemeinde um religiöse Kindererziehung ist nichts bekannt. Kinder nehmen mit ihren Eltern am Gottesdienst teil; sie werden mitgetauft, wenn die Eltern sich taufen lassen, und unter Umständen müssen diese die notwendigen Antworten für sie geben (Trad. apost. 21). Ein kirchlicher Unterricht für Kinder ist nicht nachweisbar, wie ja der ganze Initiationsritus ein typischer Erwachsenenritus ist. Auch ein Unterricht nach der Taufe ist nicht belegbar.<sup>10</sup> Vielmehr wird die religiöse Erziehung den Eltern überlassen; sie werden in mehr oder weniger stereotypen Formulierungen ermahnt, diese Aufgabe nicht zu vernachlässigen.<sup>11</sup> Die spärlichen Quellen, die auf die Kindererziehung eingehen, bieten bzgl. der *religiösen* Erziehung nur Formal-Stereotypes: „Und lehret eure Söhne Fertigkeiten, wie sie für die Furcht

7) K. Baus, Von der Urkirche zur frühchristlichen Großkirche. (HKG I). Freiburg u.a. 1962, 332f, vgl. 330-333.

8) Vgl. a.a.O. 408-410.

9) Vgl. dazu neuerdings H. Vorgrimler, Buße und Krankensalbung. (HDG IV 3). Freiburg u.a. <sup>2</sup>1978, 43-69.

10) Was K. Aland vorbringt, kann nicht überzeugen (Die Stellung der Kinder in den frühen christlichen Gemeinden - und ihre Taufe. München 1967, 26ff). J.A. Jungmann urteilt mit Recht: „Von einer kirchlichen Katechese für die getauften Kinder fehlt nun jede Spur.“ (Katechetik. Freiburg 1953, 11.)

11) Meist im Anschluß an Ps 34,12 und Eph 6,4 ('die Furcht Gottes lehren', vgl. auch Sir 16,2 und Spr 15,33): 1 Klem 21,6.8; Did. 4,9; Polykarp, 2 Phil. 4,2; Barn. 19,5.

Gottes passend und tauglich sind“, lehret sie „das Wort des Herrn“, heißt es etwa in der syrischen Didaskalie, c.22 (1. Hälfte 3. Jhdt.).<sup>12</sup>

Man macht auch keinen Versuch, ein eigenes christliches Schulwesen aufzubauen. Tertullian, der den Lehrerberuf für Christen strikt verbietet mit der Begründung, die Lehrinhalte (heidnische Mythologie) seien mit dem Glauben unvereinbar, verteidigt trotzdem den Schulbesuch christlicher Kinder. Warum aber darf man sie heidnisch-religiösen Lehrinhalten aussetzen? Antwort: Weil man sonst ihre Berufsaussichten minderte, und weil im übrigen ein gläubiger Christ sich von solchen Inhalten nicht beeindruckt läßt.<sup>13</sup>

## 2. Gemeinde und Glaubensvermittlung um 400

### 2.1 Die Initiation

Wie der hl. Augustinus<sup>14</sup> bezeugt, hat sich die Situation verändert. Jetzt drängen viele um der Vorteile willen in die christliche Gemeinde;<sup>15</sup> sie lassen sich aber oft lange (teilweise bis zum Tod) nicht taufen, um sich dem öffentlichen Bußverfahren nicht unterwerfen zu müssen (das übrigens offenbar auch nicht wenige Getaufte umgehen).<sup>16</sup> Sie müssen daher bei der Anmeldung als Katechumene eine eigene Katechesestunde bekommen, die das Ganze des Glaubens umreißt. Ziel dieser Katechese ist die Haltung der Liebe (*caritas/dilectio*),<sup>17</sup> ihr Inhalt ist normalerweise die heils- und kirchengeschichtliche 'Erzählung' (*narratio*) und die sittli-

12) H. Achelis/J. Flemming, Die syrische Didaskalie. Leipzig 1904, 114f: Hauptthema ist die Wichtigkeit des Züchtigens; c. 17 befaßt sich mit jugendlichen Waisen. Vgl. zur Quellenlage M. Gärtner, Die Familienerziehung in der Alten Kirche. Köln/Wien 1985, bes. 41-53.

13) De idololatria, c. 10 (um 211/212 verfaßt): Ein gläubiger Schüler „nimmt ..., wenn er schon weiß, was es damit (=heidnische Mythen, E.P.) auf sich hat, nichts an und gibt nichts zu, und das noch mehr dann, wenn er es noch nicht weiß.“ (zit. nach BKV<sup>2</sup>, Tertullian I 152) Auch wenn Tertullian, wie C.M.M. Bayer meint, nur die heidnische Elementarbildung, nicht die höhere rhetorische Bildung im Auge hat, so bleibt doch der mythologische Lehrinhalt; vgl. Bayer, Welche Art des Unterrichts ist Gegenstand der Erörterungen im 10. Kapitel des Werkes De idololatria? In: Röm. Quartalschrift 78 (1983) 186-191 mit Literatur. Vgl. grundsätzlich zur Schulfrage H. Leclercq, École. In: DACL IV/2 (1921) 1730-1883, hier 1758f und H. I. Marrou, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum. München 1977, 585ff.

14) Vgl. bes. De catechizandis rudibus; ich benütze die Ausgabe von G. Krüger (Tübingen 1934, Nachdr. Frankfurt 1968); neueste deutsche Übersetzung (mit Literatur): W. Steinmann/O. Wermelinger, Aurelius Augustinus. Vom ersten catechetischen Unterricht. München 1985.

15) Cat. rud. 5,9; vgl. Confessiones 8,2,4.

16) Vgl. Vögtle (oben Anm. 9) 72ff, bes. 76f.

17) Cat. rud. 3,6; 4 und 4,8.

che Ermahnung.<sup>18</sup> Letztere darf im Gegensatz zur narratio nie weggelassen werden.<sup>19</sup> Wer sich zur Taufe entschlossen hat, erhält dann vor ihrem Empfang einen im Westen anscheinend betont ethischen Unterricht,<sup>20</sup> während der Osten mehr die heilsgeschichtliche Einführung betont,<sup>21</sup> in jedem Fall aber erhält der Taufbewerber eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers.<sup>22</sup> Nach der Taufe erfolgen dann die Deutung der Sakramente, die sog. mystagogischen Katechesen, wie sie z.B. von Ambrosius und Cyrill von Jerusalem erhalten sind.<sup>23</sup>

Alles zusammengenommen ergibt sich eine Verstärkung des lehrhaften Elements (vgl. bes. die neue Einführungskatechese). Die Bedrohungen der Gemeinde von innen werden als fast übermächtig empfunden. Der Katechumene muß vor der Spreu auf der eigenen Tenne besonders eindringlich gewarnt werden, vor Leuten, die bloß dem Leib nach die Kirchen füllen wie Trunkenbolde, Geizhalse, Betrüger, Spieler, Ehebrecher und anderes Gelichter.<sup>24</sup> Er soll sich ja nicht vom Glück, das solche Leute ja nicht selten haben, irre machen lassen: Gott wartet bis zur Ernte.<sup>25</sup> M.a.W., die christliche Lebensform wird als weithin brüchig betrachtet. Man stemmt sich dagegen - so hat es den Anschein - vor allem durch verstärktes Belehren.

## 2.2 Und die Kinder?

Die christliche Erziehung der Kinder liegt nach wie vor allein in den Händen der Eltern.<sup>26</sup> Die wenigen Berichte und Anweisungen darüber, eindeutig konzipiert für aristokratische, jedenfalls wohlhabende Kreise, stammen aber charakteristischerweise alle aus dem Umkreis des Mönchtums. Bei Hieronymus († 419/420) kann das nicht anders sein, soll er ja

18) 3,5; 7,11; narratio ist ein rhetorischer Begriff, der nicht eine Erzählung im modernen Sinn meint, sondern etwa bei der Gerichtsrede die „Darlegung des Tatbestandes“ (E. R. Curtius, Europäische Literatur u. lateinisches Mittelalter, Bern u.a. 1978,79) oder eine Sacherläuterung, d.h. „sehr allgemein, was der betreffende Text 'erzählt'“, also sagt (Marrou, s. Anm. 13, S. 516).

19) 13,18.

20) De moralibus quotidianum sermonem habuimus, cum vel patriarcharum gesta vel Proverbiorum legerentur praecepta ...: Ambrosius, De mysteriis I 1 (B. Botte, Ambroise de Milan. Des Sacrements. Des Mystères... (SChr 25 bis). Paris 1980, 156). Vgl. auch Augustinus, De fide et operibus.

21) Vgl. die bekannten 'Katechesen' Cyrills v. Jerusalem (+ 386); s. unten Anm. 23.

22) Vgl. bes. B. Busch, De initiatione christiana secundum sanctum Augustinum. In: Eph Lit 52 (1938), hier 440-446.

23) Zu Ambrosius (+ 397) s. oben Anm. 20; zu Cyrill: A. Piédagnel u.a., C. de J. Catéchèses mystagogiques (SChr 126). Paris 1966; deutsche Übersetzung aller Katechesen Cyrills bei J. Nirschl, Des hl. Cyrill Katechesen, (BKV). Kempten 1880.

24) Cat. rud. 7,11; vgl. 14,21; 19,31; 25,48; 27, 54ff.

25) 17,26; 7,11; nach Mt 13,24-30. 36-43.

26) Lit. wie oben Anm. 13, Schluß.

Erziehungsanweisungen für künftige Nonnen formulieren.<sup>27</sup> Aber auch was die drei großen Kappadozier Basilius d.Gr. († 379), Gregor von Nazianz († um 390) und Gregor von Nyssa († 394) zur Frage schreiben, ist stark von mönchischen Idealen geprägt.<sup>28</sup> Gregor von Nyssa schreibt über die (häusliche) Erziehung seiner älteren Schwester Makrina (hauptsächlich durch die Mutter), sie habe 'nach Art der Hl. Schrift' das, was Kinder begreifen können, gelernt: besonders „die Weisheit Salomos und auch von dieser vor allem das, was sich auf unser sittliches Leben bezieht“, dann die Psalmen, da „sie zu gewissen Zeiten immer einen Teil davon durchging“, d.h. weil sie die Tagzeiten betete!<sup>29</sup>

Das empfiehlt auch Hieronymus. Erst recht bildet das mönchische Ideal die Folie der einzigen überlieferten ausführlichen 'Erziehungslehre'. Diese - „Über Geltungssucht und Kindererziehung“ von Johannes Chrysostomus († 407)<sup>30</sup> - ist symptomatischerweise konzipiert als erzieherisches Programm gegen die in der Kirche (der Erwachsenen) grassierende 'Bestie Hoffart/Geltungssucht' (Wohlstandsbürger). Ihr kann nur mehr pädagogisch, d.h. durch einen Neuanfang bei den Kindern begegnet werden. Wiewohl Chrysostomus nicht künftige Mönche und Nonnen im Auge hat, so rät er doch zu asketischer Abschließung vor weltlichen Liedern (dafür: Psalmen!), vor dem Theater usw. bis hin zu karger Gestaltung der Hochzeitsfeier (ohne Kithara-, Flötenspiel und Tanz), und er rät zu einem Tageslauf gerahmt und geprägt durch Kirchenbesuch und Gebet (bis hin zu den nächtlichen Vigilien). Große Bedeutung wird der Erziehung zur Keuschheit (bes. strikte Trennung der Geschlechter) beigemessen. Diese Erziehung ist geleitet von einer rigiden Moral (biblische Geschichten vor allem sollen die sittlichen Exempla liefern), also einem Idealbild, dem man außerhalb des Klosters, erst recht bei der Mehrzahl der nicht Wohlhabenden schwerlich Realisierungschancen einräumen kann.

### 2.3 Das Ideal christlichen Lebens

Damit sind wir vermutlich bei einem zentralen Punkt. Das Ideal christlichen Lebens wandert zunehmend in einen Sonderbereich ab, den der

27) Ep. 107 (an Laeta) und 128 (an Pacatula): CSEL 55/56; deutsch: BKV<sup>2</sup>, Hieronymus. Bd. 2.

28) Vgl. K. Weiß, Die Erziehungslehre der drei Kappadozier. Freiburg 1903.

29) Das Leben der seligen Makrina, zit. nach BKV<sup>2</sup>, Gregor v. Nyssa 339.

30) So übersetzt Gärtner (oben Anm. 12), bei ihm auch die neueste deutsche Übersetzung; für den Urtext vgl. A.-M. Malingrey, J. Chr. Sur la vaine gloire et l'éducation des enfants (SChr 188). Paris 1972.

Kleriker oder (genauer) der Mönche.<sup>31</sup> Man lese nur die schöne Geschichte vom Eremiten Paphnutius - anscheinend eine Wanderlegende-, die das Lob der Vollkommenheit, die eben kein Privileg der Mönche sei, singen will. Die exemplifizierte Vollkommenheit besteht nämlich darin, daß die 'Weltleute' je als Mönche enden!<sup>32</sup> Damit verbunden ist übrigens ein neues Verständnis des Laien, der zunehmend zum 'Objekt' des Klerus wird.<sup>33</sup> Die Laienfrömmigkeit wird zum Problem, sie scheint notgedrungen hinter dem Ideal zurückbleiben zu müssen.

### 3. Glaubensvermittlung in der Mönchsgemeinde

'Soldat Christi' (2 Tim 2,3) soll der Mönch sein,<sup>34</sup> ein Kämpfer gegen das Böse und für Christus. Eine Formulierung für das (allgemein-!) christliche Erziehungsziel bei Johannes Chrysostomus lautet: „Erziehe einen Kämpfer (athletes) für Christus!“<sup>35</sup> - Die Mönchsgemeinde bildet die christliche Urgemeinde ab, und die Gemeinschaft ist überhaupt die unerläßliche Form für ein Leben der Liebe.<sup>36</sup>

Kern dieser Lebensform ist, wie der Lehrmeister des abendländischen Mönchtums, Johannes Cassianus († 435), sagt, 'Christ werden durch Erfahrung': Man kann das Wesen dieser „Lebensart nicht durch fruchtlose Betrachtung noch durch lehrhafte Unterweisung weitergeben, lernen oder im Gedächtnis behalten ... Das Ganze besteht nämlich allein in der Erfahrung und im Leben. Nur der Erfahrene kann es weitergeben.“ Und wenn „die Erfahrung nicht durch andauernde Unterredungen mit geistlichen Männern ständig besprochen und vertieft (wird), dann entschwindet sie wiederum rasch dem sorglosen Geist.“<sup>37</sup> Erfahrung und ständiger Erfahrungsaustausch ist also der Kern dieser Lebensform. Mönchsregeln sind daher keine Schreibtischarbeiten, sondern notwendige Krücken, ein Versuch, diese Erfahrung festzuhalten; entsprechend bedürfen sie ständiger deutender 'Weiterschreibung'. Was im Kloster gelernt wird, ist daher nichts anderes als das für diese Lebensform Notwendige, und es

31) Vgl. *K. Baus/E. Ewig*, Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen (HKG II/1). Freiburg u.a. 1973, 344-347; *A. Auer*, Weltoffener Christ. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Laienfrömmigkeit. Düsseldorf 1960, 15-29.

32) Referiert bei *M. Viller/K. Rahner*, Ascese und Mystik in der Väterzeit. Freiburg 1939, 278f.

33) Vgl. *Baus/Ewig* (oben Anm. 31).

34) Vgl. Eph 6,10-18; *A. v. Harnack*, Militia Christi. Nachdruck Darmstadt 1963.

35) De inani gloria ... 19c: *Gärtner* (oben Anm. 12) 253.

36) *Basilius d. Gr.*, Regulae fusius tractatae 7,4; vgl. 3,1f und 8,1; deutsch bei *K. S. Frank*, Basilius von Caesarea. Die Mönchsregeln. St. Ottilien 1981; vgl. auch Franks Einleitung.

37) *Joh. Cass.*, De institutis coenobiorum, Praef. 4f, zit. nach *K.S. Frank*, Frühes Mönchtum im Abendland I: Lebensformen. Zürich u.a. 1975, 116.

ist *lebensbegleitendes* Lernen: Das je zugleich Praktizierte wird 'gelehrt'. Von Klosterschule zu reden, kommt daher nahezu einer Irreführung gleich.<sup>38</sup> Denn der 'Lehrstoff' wie das 'Lehrziel' sind für alle gleich, sie gelten für alt und jung lebenslang. Daher nennt die *Regula Magistri* (erste Hälfte 6. Jahrhundert) das ganze Kloster eine „Schule für den Dienst des Herrn“.<sup>39</sup> Das wurde wörtlich in die *Regula Benedicti* übernommen.<sup>40</sup> Daher bestimmt die *Regula Magistri* auch, daß alle bis zum 50. Lebensjahr das Lesen lernen müssen (50,13). Nur ganz Lernunfähige und Lernunwillige werden befreit - haben aber dafür grobe Arbeiten zu verrichten (50,76). Ohne Lesekunst ist geistliche Lesung ja nicht möglich. Verbindlicher Lernstoff sind die Psalmen (50,14). Sie sind das Gebet, das durch den Tag und die Woche begleitet, das daher jeder möglichst auswendig können muß. Lehrer ist jeweils der, der das zu Lernende beherrscht. So lassen sich die Anforderungen an die Lerngruppe (Zehnergruppe: Dekade) so beschreiben: *alii legant, alii audiant, alii litteras discant et doceant, alii psalmos, quos habent superpositos* (=auf ihr Täfelchen geschrieben<sup>41</sup>), *meditentur* (50,64).<sup>42</sup>

Die Psalmen sind fast so etwas wie ein katechetisch-asketischer Grundtext, die - das fordern viele Regeln - auswendig zu lernen sind.<sup>43</sup> Sie gehören ins Zentrum der Glaubensvermittlung, der Einwurzelung im Glauben. Das hängt mit der Wertung der Psalmen bei den Kirchenvätern zusammen,<sup>44</sup> die ich anhand von Athanasius<sup>45</sup> exemplifizieren will. In

38) Vgl. neuerdings *D. Illmer*, Totum namque in sola experientia usuque consistit. Eine Studie zur monastischen Erziehung und Sprache. In: *F. Prinz* (Hrsg.), Mönchtum und Gesellschaft im Frühmittelalter. Darmstadt 1976, 430-455.

39) *A. de Vogüé*, La règle du maître, 3 Bde. (SChr 105/106/107). Paris 1964/1965 (hier Bd. 1), Ths 45: Constituenda est ergo nobis dominici scola seruitii.

40) Prol. 45; und 50 heißt es weiter: ut ab ipsius numquam magisterio discedentes (zit. nach *B. Steidle*, Die Benediktusregel. Lat.-deutsch. Beuron<sup>4</sup> 1980, 60). Vgl. auch *A. de Vogüé*, L'école du Christ. In: *Collectanea Cisterciensia* 46 (1984) 3-12.

41) Nach *de Vogüé* (oben Anm. 39) z. St.

42) Meditari kann auch lehren und lernen bedeuten (*de Vogüé* z.St.), aber auch rezitieren - man lernt und liest ja laut (*H. Bacht*, Meditatio in den ältesten Mönchsregeln. In: *GuL* 28 (1955) 360ff).

43) Zum Beispiel: *Pachomius* (+ 347), *Regula Pr.* 139: *H. Bacht*, Das Vermächtnis des Ursprungs, Bd. II: Pachomius - Der Mann und sein Werk. Würzburg 1983, 112; *Caesarius v. Arles* (+ 542), *Sermo* 238 *Ad monachos legendus in diebus Quadragesimae*: ed. *Morin* I/2 (CCL), 950; *Ferreolus v. Uzès* (+ 581), *Regula ad monachos*, c. 11: *Migne*, PL 66,693f; vgl. die schöne Stelle in der vita von *Eupraxia* (+ nach 410), die man - um sie vom Klostereintritt abzuhalten - auf die Beschwerden des Klosterlebens hinweist, u.a.: *litteras habes discere et Psalterium* (ASS, Mart. t.II 263, Nr. 8B).

44) Vgl. bes. *B. Fischer*, Die Psalmen als Stimme der Kirche. Trier 1982.

45) Vgl. *H.-J. Sieben*, Athanasius über den Psalter. In: *Theol Phil* 48 (1973) 157-173.



seinem Brief an Marcellinus<sup>46</sup> vor allem führt er aus, der Psalter sei ein Komprimat des Inhalts aller biblischen Schriften, und jedes 'Buch des Psalter' verkünde Christus. Auch ermögliche der Psalter Identifikation, weil in ihm das ganze menschliche Leben umfaßt werde.<sup>47</sup> „Die Grundbefindlichkeiten des Menschen ebenso wie die wechselnden Situationen des Lebens kommen im Psalter zu Wort.“<sup>48</sup> So ist der Psalter nicht nur komprimierte Lehre, sondern auch „Vorbild für den nach Vollkommenheit Strebenden.“<sup>49</sup> Psalter beten heißt letztlich, an den Heiligen und am Heiligen Geist partizipieren, die in ihm präsent sind.<sup>50</sup> Der Psalter ist also existentielle Theologie, eine Auffassung, die man noch gut mönchisch bei Luther findet.<sup>51</sup>

Die Klostersgemeinde als christliche Subkultur mit ihrer räumlichen und sozialen Abgrenzung von der Außenwelt pflegt demnach eine Glaubensvermittlung, die überwiegend auf Imitation und Teilhabe am Leben von Vorbildern setzt. Der Lebensvollzug ist das 'Medium' dieser Vermittlung. Dieser Vollzug ist gekoppelt mit einer eigenen 'Sprachschulung' als sein Ausdruck.<sup>52</sup>

#### 4. Rückblick

Ich will jetzt nur noch die Fragen zu sammeln versuchen, die sich mir angesichts dieser Glaubensvermittlung stellen.

Da ist zuerst der Glaube als 'ideale Lebensform'. Damit ist gemeint: Der Nachdruck der Glaubensvermittlung liegt immer auf der Lebensform (nicht auf dem Wissen, erst recht nicht auf dem Umfang des Wissens). Die Lebensform freilich kann auch zu einem Ideal in dem Sinne werden, daß es für die meisten gar nicht mehr realisierbar zu sein scheint. Liegt

46) Ep. ad Marcellinum: Migne, PG 27, 9-59; deutsch in BKV, Athanasius Bd. 2 (1875).

47) Vgl. Migne, PG 27, 41C: cap. 30; und cap. 10 (a.a.O. 19C) heißt es u.a. (ich zitiere die lateinische Fassung): unusquisque animi motus, eorumque mutationes et castigationes in se descriptas et expressas contineat!

48) *Sieben* (oben Anm. 45) 163.

49) Ebd.

50) *Sieben* 172f; vgl. z.B. auch *Ambrosius*, Explanatio psalmi I (CSEL 64, 7): Si quis gesta studet recensere maiorum atque imitari (!) velit, intra unum psalmum totam paternae historiae seriem accipit comprehensam. Der Psalm ist also Lehre und Vorbild in einem.

51) Vgl. bes.: Zweite Vorrede auf den Psalter (1528), z.B. in *H. Bornkamm* (Hrg.), *Luthers Vorreden zur Bibel*. (insl tb) 1983, 64-69.

52) Das geht sogar so weit, daß frühmittelalterliche Mönche die Gesellschaftsstruktur in der Psalmsprache beschreiben: potentes = Herrschaftsträger, pauperes = Nichtherrschaftsträger (*K. Bosl*, *Gesellschaftsentwicklung 500 - 900*. In: *A. Aubin/W. Zorn* (Hrg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1971, Nachdr. 1978, 150).

das an der 'Lauheit' der Glaubenden? Oder kann das auch daran liegen, daß dieses Ideal nicht entsprechend neuen epochalen Bedingungen verändert, d.h. in diese transponiert wurde? Es besteht jedenfalls die Gefahr, daß das Ideal rhetorisch proklamiert wird, faktisch aber immer mehr aus der realen christlichen Lebensform auswandert, evtl. in eine Subkultur abwandert (vgl. die christlichen 'Stände').

Ein anderes fällt mir auf. Es scheint so, daß die Phasen, in denen die reale Lebensform als brüchig, ja hohl empfunden wird, zugleich Phasen verstärkter lehrhafter, ja pädagogischer Bemühungen sind. Intensivere Unterweisung und am besten ein erzieherischer Anfang bei den Kleinsten (bei den Erwachsenen ist sowieso nicht mehr viel zu machen!) scheinen sich als einzig wirksame Mittel anzubieten, die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überbrücken.

Interessant ist schließlich die Frage, ob und wie sich das Ideal faktisch verändert. Ich denke z.B. an die Ablösung des öffentlichen Bußwesens durch das private, obwohl das offizielle (römische) Ideal rhetorisch fast bis zu einer Zeit führend war, da es schon niemand mehr praktizierte.